

Adam Stadtmiller

Meine  
100  
Elefanten

Spreng die Grenzen  
deiner Gebete und erlebe  
Gottes Wunder

*Deutsch von Beate Zobel*

Originally published in English under the title: *Praying for Your Elephant*  
© 2015 by Adam Stadtmiller  
David C Cook, 4050 Lee Vance View, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

Titel der US-amerikanischen Originalausgabe: *Praying for Your Elephant*  
Copyright © 2015 Adam Stadtmiller  
David C Cook, 4050 Lee Vance View, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

Wenn nicht anders angegeben, sind die Bibelstellen der Übersetzung Hoffnung für alle® entnommen, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®.  
Verwendet mit freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.

Alle weiteren Bibelübersetzungen sind wie folgt gekennzeichnet:

L – Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe,  
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

NGÜ – Neue Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen.  
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher  
Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

GNB – Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,  
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

NLB – Neues Leben. Die Bibel © 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus im  
SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

EÜ – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.



© 2016 Brunnen Verlag Gießen  
www.brunnen-verlag.de  
Lektorat: Konstanze von der Pahlen  
Elefantenillustration: vichkared/shutterstock  
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger  
Satz: DTP Brunnen  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-7655-2059-4

# Einleitung

## Ein entspanntes Gebetsleben

Es gibt verschiedene Gründe, warum ich dieses Buch schreiben wollte. Ich kenne viele Christen, die dem Thema Gebet am liebsten ausweichen, weil sie dabei ein schlechtes Gewissen bekommen. Sie denken, dass sie zu wenig beten. Andere haben Angst, zu viel von Gott zu verlangen. Manche wissen nicht, was sie beten sollen, oder sie können sich nicht vorstellen, dass ihr Beten etwas bringt. Für sie ist dieses Buch ganz besonders bestimmt. Ihnen möchte ich zeigen, wie schön ein entspanntes Gebetsleben sein kann.

Scham und Schuldgefühle schaden unserem Beten nur. Sie reduzieren die unendlichen Möglichkeiten der unsichtbaren Welt auf unsere eigenen begrenzten Fähigkeiten. Schuldgefühle hindern uns auch daran herauszufinden, was Gott alles für uns hat. Trotzdem lässt Gott es sich nicht nehmen, in uns und in unserer Umgebung zu wirken. Schade ist nur, dass wir dann die spannende Erfahrung verpassen, Mitarbeiter Gottes zu sein – und das nur, weil wir nicht mit ihm reden.

Ich habe dieses Buch geschrieben, damit Christen beim Thema Gebet kein schlechtes Gewissen mehr haben. Es kommt aus dem Reich der Finsternis und hat in unseren Gebetszeiten nichts zu suchen. Durch Schuldgefühle wird unsere Zeit mit Gott trocken und zäh, statt eine kostbare Zeit des tiefen Austauschs zu sein. Ich bete, dass wir wieder mutig und kühn zu Jesus gehen und ihn um alles bitten, was wir wollen.

Zum Schluss muss ich noch betonen, dass dieses Buch nur einen Teil des Themas Gebet behandelt. Hier geht es ausschließlich um das bittende Gebet. Daneben gibt es noch viele andere Formen des Gebets, wie das hörende Gebet, das Dankgebet oder das Gebet um Hei-

lung. Sie alle kommen in diesem Buch nicht vor. Aber da das Beten ja Gottes Idee ist, kann man dazu so viel sagen und schreiben, wie über Gott selbst: unendlich viel!

# 1 Um Elefanten bitten

*Worum ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit durch den Sohn die Herrlichkeit des Vaters sichtbar wird.*

Johannes 14,13

*Den Teufel stört es nicht, wenn wir Bücher über das Gebet lesen, ihm geht es nur darum, uns vom Beten abzuhalten.*

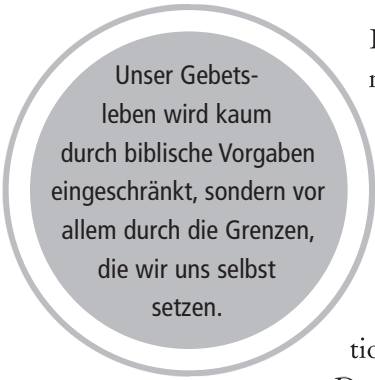
Paul E. Billheimer

## Mit Knoblauch und Kaffee

Es war genau 5.27 Uhr, als ich auf den Parkplatz meiner Gemeinde in Newport Beach, Kalifornien, fuhr. Seit Kurzem war ich dort als Jugendpastor angestellt. Und irgendwie hatte Bill mich dazu überredet, jeden Morgen um 5.30 Uhr mit ihm zu beten, einen ganzen Monat lang. Bill hatte schon beim vorigen Jugendpastor ehrenamtlich mitgearbeitet. Geistlich war er eine Mischung aus traditionellem Pfingstler und modernem Charismatiker.

Am vergangenen Donnerstag beim Mittagessen waren wir beide noch ganz begeistert gewesen von der Idee, uns dreißig Tage lang in der Früh zum Gebet zu treffen. Aber heute Morgen war ich mir da nicht mehr so sicher. Ich bin jemand, der sich schnell für neue Ideen gewinnen lässt. Doch meistens holt mich die Realität sehr bald wieder ein.

Dass Bill zu spät kam, war da nicht gerade hilfreich. Außerdem hatte er eine unglaubliche Knoblauchfahne. Jemand hatte ihm gesagt, dass roher Knoblauch bei Zahnschmerzen hilft. Seit zwei Tagen kaute er nun schon rohe Knoblauchzehen und hoffte inständig, dass Gott seinen Zahn heilen würde.



Unser Gebetsleben wird kaum durch biblische Vorgaben eingeschränkt, sondern vor allem durch die Grenzen, die wir uns selbst setzen.

Es dauerte ein bisschen, bis das Koffein in meinem Körper zu wirken begann. Dann beteten wir los. Mit Kaffee kann ich das einfach besser. So kommt es mir jedenfalls vor. Ich weiß nicht mehr, wofür wir gebetet haben. Damals notierte ich meine Gebetsanliegen noch nicht. Mein Gebetsstil glich einer alten Schrotflinte, die ihre Munition in alle Richtungen feuert.

Dann waren wir fertig. Ich hatte nicht das Gefühl, dass irgendetwas passiert war. Wir hatten keine Gotteserscheinung gehabt, keine Stimme gehört und waren nicht in den Himmel entrückt worden. Da war nichts außer Bill, seinem Knoblauch und meinem Kaffee.

Ich wollte gerade gehen, als Bill noch etwas einfiel: „Warte mal, wir haben vergessen, um den Elefanten zu bitten.“

Er hatte recht.

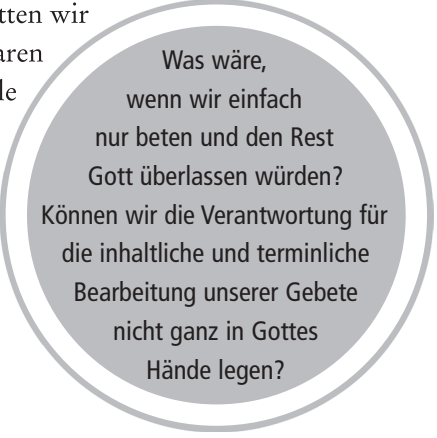
Ich muss das jetzt erklären. Als Bill und ich neulich beim Mittagessen zusammensaßen, entdeckten wir nämlich einen Elefanten. Vor der Mittagsverabredung war ich noch kurz in der Gemeinde gewesen und hatte in mein Postfach geschaut. Dort entdeckte ich einen dieser Werbekataloge, in denen Dinge angeboten werden, die Jugendleiter für ihre Jugendlichen mieten können. (Heute kriegt man solche Kataloge nur noch per E-Mail, sehr schade!) Die Gruppen, die ich bis dahin geleitet hatte, konnten sich das alles nicht leisten. Trotzdem liebte ich es, die Kataloge durchzublättern, und freute mich sehr, an jenem Donnerstag so einen bunten Prospekt in meiner Post zu finden. Sollte uns der Gesprächsstoff ausgehen, konnten Bill und ich darin ja blättern.

Wir verstanden uns auf Anhieb. Bill ist wirklich ein Mann Gottes, ein bisschen verrückt, aber auf eine gute Art. Ich mochte ihn sofort. Wer keinen pfingstlich-charismatischen Freund hat, sollte sich dringend einen suchen. Man braucht solche Leute, die einen wieder aufbauen, wenn man ein Tief hat.

Während wir aßen, schauten wir uns also den Katalog an. Was man da alles mieten konnte: von der Hüpfburg über aufblasbare Sumo-Ringer-Anzüge bis hin zur Kletterwand. Tolle Sachen, wirklich – aber unbezahlbar. Als wir die letzte Seite des Katalogs aufschlugen, blieb uns der Mund offen stehen. Da konnte man einen riesigen, echten Elefanten mieten. Unglaublich! Ehrfürchtig bestaunten wir ihn.

Es sollte 2500 Dollar kosten, diesen lebendigen Dickhäuter in die Jugendgruppe kommen zu lassen. Bill und ich waren uns sofort einig: Den mussten wir haben! Nur leider hatten wir keinen Koffer voller Geld. Aber wir waren Diener eines großen Gottes, dem alle Elefanten auf der ganzen Welt gehören. Und unsere Vision für die Jugendlichen war groß genug, dass auch ein Elefant ins Bild passte.

Also beschlossen wir, Gott um diesen Elefanten zu bitten.



Was wäre,  
wenn wir einfach  
nur beten und den Rest  
Gott überlassen würden?  
Können wir die Verantwortung für  
die inhaltliche und terminliche  
Bearbeitung unserer Gebete  
nicht ganz in Gottes  
Hände legen?

## Gar nicht so einfach ...

... um einen Elefanten zu bitten. Solange noch unzählige Kinder auf der Welt verhungern, kann ich doch nicht ernsthaft dafür beten, dass eine Jugendgruppe mitten in einer der reichsten Gegenden der Welt von einem Elefanten besucht wird, oder? Wozu sollte das gut sein? Mir ist aber auch bewusst, dass Gott unendlich groß ist und sich um die riesigen Probleme seiner Schöpfung kümmert – und trotzdem auch die alltäglichen und manchmal eigentümlichen Anliegen seiner Kinder im Blick hat. Vielleicht kann man um beides gleichzeitig bitten, um den Elefanten für die Jugendgruppe und um Hilfe für die hungernden Kinder überall auf der Welt?

Je nachdem, wie man darüber denkt, wird man mehr oder weniger mutige Gebete wagen und entsprechend auch mehr oder weniger Übernatürliches erleben. Unser Gebetsleben wird kaum durch bibli-

sche Vorgaben eingeschränkt, sondern vor allem durch die Grenzen, die wir uns selbst setzen. Wenn wir Gott gegenüber ein schlechtes Gewissen haben, fallen unsere Gebete bescheiden aus. Oft beten wir auch immer wieder dieselben Floskeln, von denen wir annehmen, dass Gott sie gerne hört. So kann sich unser Gebetsleben nicht entfalten, und manchmal endet es dann damit, dass wir kaum noch beten. Wie Vermessungsingenieure ziehen wir Grenzen und passen die Größe unseres Terrains der eigenen Zughaftigkeit an, statt uns an Gottes Vorgaben zu orientieren.

Ich möchte mit diesem Buch Grenzen sprengen und Mut machen, auf eine ganz neue, andere Art zu beten.

## **Grenzen erweitern**

Ich denke, die meisten Christen beten in irgendeiner Form. Aber nur wenige überlegen gezielt, wie sie die Grenzen ihres Gebetslebens erweitern könnten. Nur an die eigenen Kräfte und Möglichkeiten zu denken, hilft da nicht weiter. Deshalb ist es gut, sich immer wieder daran zu erinnern, was Gebet bewirken kann, und die eigenen Gebete mal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Beten wir nur noch aus Disziplin und ohne große Erwartungen? Oder haben wir abenteuerliche Anliegen auf unserer Liste?

Die Frage ist ja nicht nur, was wir in Bezug auf das Gebet glauben, sondern was wir tatsächlich beten. Ist uns bewusst, wie viel Kraft im Gebet liegt? Gibt es Gründe, warum wir unsere Gebete verkürzt und unsere Bitten verkleinert haben? Ist irgendwo Zweifel an die Stelle von Glauben getreten? Können wir Gott um einen Elefanten bitten? Beten wir für freie Parkplätze? Beten wir auch um Heilung für unsere krebserkrankten Freunde? Können wir uns vorstellen, dass unser Gebet beim Haarekämmen, im Auto oder auf dem Weg zur Arbeit stark genug ist, um in Afrika einem unter Dürre leidenden Landstrich Regen zu bringen? Glauben wir, dass unsere Ehe durch Gebet heil werden kann? Haben wir auch Glauben für



die Heilung unseres gebrochenen Herzens? Denken wir, dass Gebet in jeder Situation grundsätzlich richtig ist? Wie sehr fasziniert uns das Thema?

Wie könnte unser Gebetsleben aussehen, wenn wir uns über alle Grenzen hinwegsetzen würden? Was wäre, wenn unser Gebetsleben grenzenlos wäre, wenn wir *alles* beten und um *alles* bitten könnten? Warum will unser Verstand die Anliegen immer vorsortieren? Warum lassen wir nicht Gott bestimmen, welche Gebete er erhören will und welche nicht? Was wäre, wenn wir einfach nur beten und den Rest Gott überlassen würden? Können wir die Verantwortung für die inhaltliche und terminliche Bearbeitung unserer Gebete nicht ganz in Gottes Hände legen?